

Die USA im Weltwirtschaftssystem

**Hausarbeit für das Proseminar:
„Einführung in die politische Wissenschaft“**

Leitung: Dr. Uwe Carstens

von Owe Jessen

Kiel, WS 1998/99

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Die Volkswirtschaft der USA.....	4
2.1 Vergleich USA-G-7.....	4
2.2 Der Außenhandel der USA.....	5
2.3 Exkurs: Das Handelsbilanzdefizit.....	6
3 Struktur und Entwicklung des Weltwirtschaftssystems.....	7
3.1 Währungssysteme.....	7
3.1.1 Das Bretton-Woods-System.....	7
3.1.2 Ursachen und Folgen des Scheiterns von Bretton Woods.....	8
3.1.3 Die Finanzmärkte.....	9
3.2 Der internationale Handel.....	10
3.2.1 Das GATT.....	10
3.2.2 Die WTO.....	11
4 Die amerikanische Außenwirtschaftspolitik im 20. Jahrhundert.....	12
5 Schlußfolgerungen.....	16
6 Literatur.....	17

1 Einleitung

In dieser Hausarbeit wird dargestellt, wie die Vereinigten Staaten von Amerika sich in das Weltwirtschaftssystem eingliedern, das von ihnen zum größten Teil selbst nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen wurde.

Hierzu werden zunächst die volkswirtschaftlichen Eckdaten dargestellt und mit denen der größten Industrienationen verglichen. Auch soll anhand geeigneter Zahlen die Bedeutung der USA für den Welthandel verständlich gemacht werden. Am Beispiel des Außenhandelsdefizit sollen vereinfachend die internationalen Wechselwirkungen zwischen Güter- und Finanzmärkten wiedergegeben werden.

Darauf folgend werden das Weltwirtschaftssystem und dessen Institutionen nach dem 2. Weltkrieg in seinen Grundzügen dargestellt. Auch wenn nicht immer wieder darauf verwiesen wird, ist der Einfluß der USA auf die Bildung dieser Institutionen und ihre Politik nicht zu übersehen.

Abschließend wird in einem geschichtlichen Abriss die amerikanische Wirtschafts- und Außenhandelspolitik im 20. Jahrhundert wiedergegeben. Der Schwerpunkt liegt auch hier wieder in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, da hier die Leitlinien der amerikanischen Politik am stärksten sichtbar werden. Dabei wird auch auf die Auswirkungen der Globalisierung eingegangen.

Auch wenn in dieser Abhandlung vor allem der US-amerikanische Staat als Handelnder auftritt, soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch amerikanische Konzerne und Unternehmen großen Einfluß auf die Politik nicht nur ihrer eigenen, sondern auch fremder Regierungen haben.

Ziel der Hausarbeit ist eine beschreibende Darstellung der USA im Weltwirtschaftssystem, ohne eine wertende Haltung einzunehmen.

2 Die Volkswirtschaft der USA

Die Bedeutung der USA für die Weltwirtschaft ist auch eine Folge ihrer Größe. Mit 9,3 Mio. km² sind sie der flächenmäßig viertgrößte und mit 254,1 Mio. Einwohnern der drittgrößte Staat der Welt. Das BSP im Jahre 1997 betrug 8,3 Bio. US-\$¹, im Vergleich zu einem BSP für die BRD von 2,3 Bio. US-\$².

2.1 Vergleich USA-G-7

Wie aus Tab. 1 zu erkennen, erwirtschafteten die USA das höchste Pro-Kopf-BIP unter den G-7-Staaten. Dabei sind sie ungefähr so schnell wie die anderen Länder gewachsen, wenn man von den Ausreißern Japan und Frankreich absieht. Sie haben nach Japan die geringste Arbeitslosenquote, aber nur ein durchschnittliches Produktivitätswachstum.

Tabelle 2-1: Makroökonomische Daten für die G-7-Staaten

	BIP/Kopf (1994) in US-\$	Wachstumsrate des BSP (real) 1980-95 p. a. in v. H.	Arbeitslosenquote 1985-1995 p.a. in v. H.	Jährliches Produktivitäts- wachstum 1985-95 in v. H.
USA	25.512	2,2	6,3	2,9
Deutschland	21.175	2,3	7,8	3,3
Japan	21.075	3,0	1,8	2,5
Frankreich	19.644	1,6	10,5	2,2
Großbritannien	17.858	2,1	8,9	4,3
Italien	18.624	1,9	10,3	4,8
Kanada	21.430	1,9	9,5	2,4

nach: von Hagen, et. al. S. 327

Für die Zukunftsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist die Investitions- und Sparquote wichtig und interessant. Wie man aus Tab. 2 sehen kann, ist die Sparquote in den USA im langfristigen Mittel deutlich niedriger als die der anderen Nationen. Im gleichen Zeitraum war die Kapitalbildung ungefähr auf dem Niveau der anderen Länder. Dies war nur aufgrund hoher ausländischer Investitionen in den USA möglich. Unter anderem sind in den 80er Jahren die Direktinvestitionen in den USA, also Kapitalbeteiligungen von mindestens 10 v. H. des Eigenkapitals, um durchschnittlich 18 v. H. p. a. gestiegen. Hauptinvestor war Japan. Es konnte von 1979 bis 1990 seine jährlichen Direktinvestitionen von 0,3 Mrd. US-\$ auf 14,7 Mrd. US-\$ steigern.

¹ Bureau of Economic Analysis, www.bea.doc.gov/bea/dn/nipubl-d.htm, 27.11.98, Tabelle 3

² Statistisches Bundesamt, www.statistik-bund.de/basis/d/vgrtxt.htm, 27.11.98 (1US-\$=1,60DM)

Tabelle 2-2: Ersparnis und Investition der G-7-Staaten

	Durchschnittliche Ersparnis 1980-1994 (in v. H. des BSP)	Durchschnittliche Kapitalbildung 1980-1994 (in v. H. des BSP)
USA	4	18
Deutschland	10	21
Japan	19	30
Frankreich	8	21
Großbritannien	4	17
Italien	9	20
Kanada	6	21

nach: von Hagen, et. al. S. 328

2.2 Der Außenhandel der USA

Laut WTO³ betrug der Welthandel 1997 11,09 Bio. US-\$. Daran hatten die USA einen Anteil von 14,3 v. H. Sie sind mit einem Anteil von 12,6 v. H. respektive 16 v. H. sowohl die weltgrößten Exporteure als auch Importeure. Das Handelsdefizit beträgt 186,3 Mrd. US-\$. Auf das Problem dieses Defizits wird weiter unten eingegangen. Auch wenn dies absolut eine hohe Summe ist, so hat der Außenhandel für die USA eine relativ geringe volkswirtschaftliche Bedeutung. Im langfristigen Mittel beträgt z. B. der Import nur 9,3 v. H. am BSP, was niedriger ist als der Importanteil von 12,7 v. H. für die japanische Volkswirtschaft, die im Gegensatz zu den USA allgemein als für Importe schwer zugänglich gilt.⁴

Tabelle 2-1: Haupthandelspartner der USA 1997⁵

Importe	Mio. US-\$	Exporte	Mio. US-\$	Saldo	Saldo
Kanada	168.200,90	Kanada	151.766,70	Kanada	16.434,20
Japan	121.663,20	Mexiko	71.388,40	Japan	56.114,70
Mexiko	85.937,50	Japan	65.548,50	Mexiko	14.549,10
China	62.557,60	Großbritannien	36.425,30	China	49.695,30
Deutschland	43.121,50	Südkorea	25.046,10	Deutschland	18.663,20
Großbritannien	32.659,30	Deutschland	24.458,30	Großbritannien	-3.766,00
Taiwan	32.628,50	Taiwan	20.365,70	Taiwan	12.262,80
Südkorea	23.173,10	Niederlande	19.826,70	Südkorea	-1.873,00
Frankreich	20.636,40	Singapur	17.696,20	Frankreich	4.671,50
Singapur	20.074,60	Frankreich	15.964,90	Singapur	2.378,40

³ WTO, World Trade Growth Accelerated in 1997, ..., App., Table 1, www.wto.org/wto/intltrad/internat.htm, 27.11.98

⁴ Zahlen nach: von Hagen, et. al., S. 326ff

⁵ Für Importe und Exporte die 10 größten Handelspartner, Saldo für die größten Importeure ausgewiesen

nach: Bureau of the Census, Exhibit 13

Wie aus Tab. 3 ersichtlich, sind die wertmäßig größten Handelspartner der USA die großen Industrienationen Europas, Asiens und Nord- und Mittelamerikas. Gegenüber den meisten dieser Länder hat die USA ein Handelsbilanzdefizit. Einen Überschuß haben sie gegenüber den Niederlanden (12,5 Mrd. US-US-\$), Großbritannien und Südkorea. Tab. 4 zeigt, daß die USA vor allem hochwertige Industriegüter exportieren kann, während sie vor allem einfache Konsumgüter und Rohöl importiert.

Tabelle 2-2: Die wichtigsten Handelsgüter

Exportgüter	Mio. US-\$	Importgüter	Mio. US-\$
Elektrische Güter	65.816	Fahrzeuge	112.926
Fahrzeuge	55.669	Hochtechnologiegüter	74.993
Hochtechnologiegüter	43.698	Rohöl	54.226
einfache Industriegüter	30.603	Bekleidung	48.408
hochwertige Industriegüter	29.162	Unterhaltungselektronik	36.771

nach: Bureau of the Census, Exhibit 14

2.3 Exkurs: Das Handelsbilanzdefizit

Das Problem des Handelsbilanzdefizits hat weitreichende Folgen für die USA und die Weltwirtschaft. Aufgrund dieses Defizits sind die USA seit ca. 1980 gezwungen, sich jährlich mit um etwa 100 Mrd. US-\$ im Ausland neu zu verschulden.

Sollten die Gläubigerländer, aus welchen Gründen auch immer, ihre amerikanischen Anleihen verkaufen, würde der Dollar stark sinken, was aufgrund des Zwangs zur Schuldenaufnahme im Ausland zur Deckung des Zahlungsbilanzdefizits zu steigenden amerikanischen Zinsen führen würde. Aufgrund der weltweiten Verflechtung der Finanzmärkte würden somit auch im Ausland die Zinsen steigen, so daß das Wirtschaftswachstum weltweit tendenziell zurückgehen würde. Um eine solche Situation zu vermeiden, müssen die USA den Dollarkurs ständig höher halten, als dies ohne Defizit notwendig wäre.

Dieser höhere Wechselkurs führt dazu, daß die USA einen Wettbewerbsnachteil haben, und daß das internationale Zinsniveau eher zu hoch ist, mit negativen Wirkungen auf andere Länder mit ständigem Zahlungsbilanzdefizit, vor allem die Entwicklungsländer.⁶

⁶ nach Koch, S.22ff

3 Struktur und Entwicklung des Weltwirtschaftssystems

Das heutige Weltwirtschaftssystem ist in der Hauptsache eine Folge des 2. Weltkrieges. Das alte System wurde durch den Abbruch der Handelsbeziehungen im Krieg zerstört, und wurde dann unter der Regie der stärksten Siegermacht, der USA, restrukturiert. Dabei wurde vor allem versucht, die Fehler des alten Systems zu vermeiden, die in den 30er Jahren den Welthandel fast zum Erliegen gebracht haben.

In der Folge der Weltwirtschaftskrise, die 1929 mit dem Schwarzen Freitag begann, kam es vermehrt zu Handelskriegen, zu dem Einsatz von „Beggar-Thy-Neighbor-Politik“, wie beispielsweise Abwertungswettläufen, bilateralen Handelsvereinbarungen zum Schaden Dritter und erhöhten Zöllen, einem starken Rückgang im Welthandel und, was am schwersten wog, einen deutlichen Rückgang im Volkseinkommen aller Nationen.⁷ Vollends zerstört wurden die Handelsströme durch den Zweiten Weltkrieg, der die Beziehungen zwischen den kriegführenden Nationen unterbrach.

3.1 Währungssysteme

3.1.1 Das Bretton-Woods-System

Nicht nur der Welthandel, sondern auch die Währungen der kriegführenden Nationen wurden durch den 2. Weltkrieg beschädigt. Infolge der Kriegswirtschaft kam es in allen beteiligten Ländern zu hohen Inflationsraten, mit zum Teil vollständiger Entwertung der Währungen, beispielsweise bei der Reichsmark. Da eine Wiederherstellung der Währungen Vorbedingung für einen Wiederaufbau des Welthandels war, wurde bereits 1944 in Bretton Woods ein neues Währungssystem vereinbart. Dabei konnten die USA ihre Vorstellungen fast vollständig durchsetzen.

Es wurde ein System fester Wechselkurse auf der Basis eines Gold-Devisenstandards eingeführt. Dieser Standard legte den Wert einer Währung in Relation zur Leitwährung US-Dollar fest (Währungsparität). Der US-Dollar seinerseits hatte einen festen Gegenwert gegenüber dem Gold. Zu Anfang war eine Feinunze Gold 35 US-Dollar wert. Zu diesem Kurs war die US-Notenbank verpflichtet, Dollar gegen Gold zu tauschen.⁸ Das Bretton-Woods-System wurde mit der Gründung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbankgruppe institutionalisiert.

⁷ Otte, S. 13

⁸ Koch, S. 61ff

Ziel des IWF war es, die Währungen im Gleichgewicht zu halten. Der IWF wurde mit 8,8 Mrd. US-\$ gegründet, die er für Währungskredite nutzen konnte. Die Währungen durften um 10 v. H. gegenüber dem US-Dollar schwanken, mit Genehmigung des IWF um bis zu 20 v. H. Grundsätzlich sollte der Devisenhandel frei sein. Des weiteren überprüfte der IWF die Wirtschaftspolitik der einzelnen Nationen und stand ihnen beratend zur Seite

Die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (Weltbank) hatte das Ziel, „finanzielle und sonstige Mittel zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung bereitzustellen.“⁹ Hauptinstrument hierfür war und ist die Gewährung langfristiger Kredite, zuerst für den Wiederaufbau Europas, später dann vor allem für Entwicklungsländer. Hierzu nimmt sie auf den Kapitalmärkten Kredite auf, die sie zu besseren Konditionen als die zu entwickelnden Länder bekommt, und reicht sie an die Nehmerländer weiter.¹⁰

Unterorganisationen der Weltbank sind die Internationale Finanzkooperation (IFC) und die Internationale Entwicklungsorganisation (IDA). Die IFC unterstützt vor allem private Projekte in Entwicklungsländern, während Ziel der IDA ist, den ärmsten Entwicklungsländern langfristige, zinslose Kredite zugute kommen zu lassen.

3.1.2 Ursachen und Folgen des Scheiterns von Bretton Woods

Ein System fester Wechselkurse, wie das von Bretton Woods, kann auf Dauer nur funktionieren, wenn die beteiligten Länder eine stabilitätsorientierte Wirtschafts- und Währungspolitik betreiben. Die Hauptverantwortung hierfür lag bei den USA, da sie die Leitwährung stellten. Sie mußten einen Mittelweg zwischen restriktiver und ausweitender Geldpolitik finden, um einerseits die Währungsparitäten im Gleichgewicht zu halten und andererseits die stark wachsende Weltwirtschaft mit ausreichender Liquidität zu versorgen.

Während anfangs ein Mangel an Dollar bestand, wandelte sich dies in immer stärkerem Maße in einen Überfluß an Dollar auf den Finanzmärkten. Ursache hierfür waren steigende US-Importe, zunehmende Auslandsinvestitionen amerikanischer Unternehmen und das steigende militärische Engagement der USA im Ausland, vor allem im Koreakrieg und in Vietnam. Diese Dollarschwemme seit Beginn der 60er hatte seine Ursache darin, daß die USA nicht zahlungsunfähig werden konnten: Ihre Währung, der US-Dollar, war die Leitwährung für alle anderen.

⁹ Ferber, Winkelmann, S. 69

¹⁰ Williamson, Milner, S. 364f

In der Folge konnte die US-Notenbank ihrer Einlösepflicht nicht mehr nachkommen. Bereits 1960 gab es im Ausland mehr Dollar, als durch den US-Goldschatz gedeckt war. Auch weil die Wechselkursparitäten nicht rasch genug den unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen angepaßt wurden, kam es in den sechziger Jahren vermehrt zu Währungskrisen.

Zur Aufrechterhaltung des Systems wurde ab 1968 die Spaltung des Goldkurses eingeführt. Während zwischen den Notenbanken weiter der Preis von 35 US-\$ je Unze galt, wurde der Preis auf dem offenen Markt freigegeben. Anfang der Siebziger kam es wiederholt zu Spekulationen gegen den Dollar, in deren Folge er mehrfach abgewertet wurde.¹¹ Am 15. August 1971 verkündete die Nixon-Administration dann die Lösung von der Golddeckung gegenüber ausländischen Notenbanken. Damit war das Bretton-Woods-System gescheitert.

Daraufhin setzte eine lebhafte Diskussion über ein mögliches Nachfolgesystem ein. Es wurde ein Interim-Komitee gebildet, das im Januar 1976 zu dem Schluß kam, ein Nichtsystem einzuführen. Jede Nation kann seitdem frei über ihre Währungspolitik entscheiden, jede Währung kann frei fließen, oder sich an andere Währungen anbinden.

Ungefähr 30 Staaten haben ihre Währung immer noch an den US-Dollar gekoppelt, 14 andere Währungen, vor allem in Afrika, sind an den Französischen Franc gebunden, wieder andere an die D-Mark, oder auch an Währungskörbe, also an Indizes mehrerer Währungen.

Auch die Form der Deckung der Währungen ist nicht mehr vorgeschrieben, wobei der Dollar 1991 noch ca. 65 v. H. der weltweiten Devisenreserven ausmachte. Daneben sind DM, Yen, das Britische Pfund, der Schweizer Franken und andere europäische Währungen weit verbreitete Reservewährungen.¹²

3.1.3 Die Finanzmärkte

Die Währungssysteme bilden den Hintergrund für die Finanzmärkte. Wurde auf ihnen bis in die Sechziger vor allem der Bedarf an Devisen für den Außenhandel gedeckt, nahm mit der Bildung der Eurodollarmärkte als Folge der Dollarschwemme der Anteil von autonomen Geschäften (Geschäfte ohne realwirtschaftlichen Hintergrund) stark zu. Diese Märkte entstanden, weil auf den europäischen Märkten die Guthabenzinsen für Dollarguthaben höher waren als in den USA (Angebotsseite),

¹¹ zusammenfassend wiedergegeben nach: Koch, S. 73ff

¹² Williamson, S. 387ff

während für Ausländer Kredite in den USA nur zu überhöhten Zinsen zu beschaffen waren (Nachfrageseite).¹³

Durch verbesserte Kommunikationsmittel beschleunigte sich der Handel auf den Finanzmärkten seit den siebziger Jahren um jährlich 20-25 v. H. „Sie wuchsen damit doppelt so schnell wie der Welt-handel und etwa viermal so schnell wie das Weltsozialprodukt.“¹⁴ Heute haben autonome Geschäfte einen Anteil am Gesamtumsatz von ungefähr 98 v. H. Der Dollar ist dabei die mit Abstand am häufigsten gehandelte Währung. 1995 betrug ihr Anteil 42 v. H. am Gesamtvolumen.

3.2 Der internationale Handel

3.2.1 Das GATT

Auf der Konferenz von Havanna 1947 versuchten die USA, ein System des multilateralen Freihandels, eine International Trade Organization, durchzusetzen. Kernpunkt dieses Systems sollte die sogenannte Meistbegünstigtenklausel sein. Dies bedeutet, daß ein Staat die günstigsten Konditionen, die er einem anderen Staat im Handel in einem bilateralen Abkommen zubilligt, auch allen anderen Teilnehmerstaaten des Systems zubilligen soll. Dies gelang nur zum Teil. Vielmehr wurden vielen Teilnehmerstaaten umfangreiche Ausnahmen gestattet. Ein Beispiel hierfür sind die Handelsbeziehungen Englands mit dem Commonwealth. Diese Vielzahl von Ausnahmen führte dazu, daß viele Staaten, darunter auch die USA, die Verträge nicht ratifizierten, die in Havanna abgeschlossen wurden.¹⁵ Anstelle der ITO konnte das General Agreement on Tariffs and Trade (GATT), das als abgetrennte Verhandlungsrunde der Havanna-Konferenz in Genf beraten und beschlossen wurde, die damals allgegenwärtigen Behinderungen im Handel mindern. Die Prinzipien des GATT lauten:

1. Feste Regulierungen sind der Verabredung fester Zahlen vorzuziehen.
2. Multilateralismus, also Befolgung der Meistbegünstigtenklausel.
3. Gegenseitige Absenkung der Handelsbarrieren.
4. Überparteilichkeit der GATT-Kommissionen, so daß die stärkeren Nationen die schwächeren nicht übervorteilen können.¹⁶

¹³ wiedergegeben nach: Koch, S. 99ff

¹⁴ Czempiel, E. O.: Die Reprivatisierung der Weltwirtschaft, in: Vereinte Nationen, Nr. 5/1989, S. 152, zitiert in: Koch, S. 99

¹⁵ nach Predöhl, S. 225ff.

¹⁶ wiedergegeben nach: Bhagwati, S. 3f

Das GATT, das keine internationale Organisation im üblichen Sinne darstellte, wurde in 8 Folgekonferenzen fortentwickelt. Die Anzahl der Teilnehmer auf den Konferenzen wuchs von 23 (Genf 1947) auf 125 (Uruguay 1986-94). Als Folge des GATT sanken die durchschnittlichen Zölle auf Industriegüter von 40 v. H. auf 4 v. H.¹⁷ Bei der Uruguay-Runde, der letzten Runde von Verhandlungen, wurden die Grundsteine für die World Trading Organization (WTO) geschaffen.

3.2.2 Die WTO

Die WTO, auf der Abschlußkonferenz der Uruguay-Runde in Marakesch gegründet, und am 1.1.1995 in Kraft getreten, besteht zum einen aus den Verträgen GATT und General Agreement on Trade in Services (GATS), mit dem die Rechte an intellektuellem Eigentum regelnden Unterabschnitt Trade Related Aspects of Intellectual Property Rights (TRIPS). Zum anderen gibt es ein Sekretariat mit Sitz in Genf. Dieses Sekretariat kann allerdings keine verbindlichen Entscheidungen treffen. Dies geschieht weiterhin im Konsens durch die Mitgliederstaaten. Die WTO folgt den oben bereits dargestellten Prinzipien des GATT, baut inhaltlich auf ihren Regelungen auf und bietet im Gegensatz zu den unregelmäßigen und nur auf Initiative der Teilnehmerstaaten stattfindenden Runden des GATT einen ständigen Rahmen für Verhandlungen und die Lösung von Handelskonflikten.

¹⁷ WTO, GATT: A Brief History, www.wto.org/wto/eol/e/wto01/wto1_7.htm, 27.11.98

4 Die amerikanische Außenwirtschaftspolitik im 20. Jahrhundert

Bereits nach dem ersten Weltkrieg hatten die USA das höchste BSP pro Kopf weltweit. Dennoch galt Großbritannien als die wirtschaftlich führende Nation der Welt. Diese an sich widersprüchliche Konstellation hatte ihre Ursache darin, daß die USA sich nicht besonders aktiv auf der politischen Weltbühne engagiert hat, während England seine Machtposition zu verteidigen suchte. Auch der Kriegseintritt der USA und der damit verbundene Sieg der Alliierten änderten nichts an der amerikanischen Haltung.¹⁸ Vielmehr begaben sie sich nach dem Krieg wieder in eine passive Rolle, z. B. durch Nichtbeitritt zum Völkerbund.

Die Einstellung der USA änderte sich erst wieder infolge der Weltwirtschaftskrise, allerdings in Richtung einer stärkeren Abschottung der Märkte nach außen, u. a. durch Zölle in der Größenordnung von 40 - 50 v. H.¹⁹ Gleichzeitig schafften sie es, durch Roosevelts New Deal, sozusagen im Vorgriff auf die keynesianischen Theorien, die Binnenkonjunktur wieder aufzurichten. Der New Deal bestand vor allem aus umfassenden staatlichen Ausgabenprogrammen, am bekanntesten wohl der Bau des Hoover-Staudamm, um die Binnennachfrage wieder auf die Beine zu bringen. Ein weiteres Element des New Deals war die Einführung von sozialen Sicherungssystemen, die es bisher so gut wie gar nicht gab.

Zur Weltmacht, die auch die weltwirtschaftlichen Leitlinien setzen konnte, wurden die USA durch den Zweiten Weltkrieg. Während Europa in Trümmern versank, blieb der amerikanische Kapitalstock unzerstört. Ohne amerikanische Unterstützung konnten Europa und Asien nicht befreit werden. Der Grundstein für das von den USA durchgesetzte Weltwirtschaftssystem wurde bereits auf der Atlantikkonferenz 1941 zwischen Roosevelt und Churchill gelegt. Bedingung des Lend-Lease-Abkommens war die Zustimmung Großbritanniens zu einer liberalen Neuordnung des Systems nach dem Kriege.²⁰ 1944 wurde in Bretton Woods das zukünftige Währungssystem beschlossen. 1947 scheiterte, wie bereits geschildert, der Versuch der Gründung einer dem Bretton-Woods-System vergleichbaren Welthandelsorganisation, jedoch konnten mit Hilfe des GATT protektionistische Tendenzen weitgehend unterdrückt werden. Die USA waren bei der Schaffung dieser Weltordnung von dem Gedanken beseelt, daß freier Handel und der damit verbundene Wohlfahrtsgewinn für alle Na-

¹⁸ siehe auch: Friedberg, Aaron L., The Political Economy of American Strategy, in: Rueter, S. 60

¹⁹ Stokes, S. 12

²⁰ Otte, S. 12

tionen Vorbedingung für Frieden und Stabilität waren, oder, wie es der Außenminister unter Roosevelt, Cordell Hull sagte: „Unhampered trade dovetailed with peace; high tariffs, trade barriers, and unfair economic competition with war.“²¹

In den fünfziger Jahren wurden die europäischen Volkswirtschaften wiederaufgebaut. Dies wurde stark gefördert durch den Marshall-Plan. Gleichzeitig bauten die USA auch ihre politische und militärische Vormachtstellung durch die Schaffung der NATO aus. Sie wurden damit quasi zum Hegemon der westlichen Welt. Es wird allerdings auch argumentiert, sie wären von den Westeuropäern dazu eingeladen worden. Demnach konnten die USA ihre Vorstellungen über die Nachkriegsordnung weniger gut durchsetzen als sie wollten (Beispiel: ITO), aber sie wurden stärker in die europäischen Angelegenheiten eingebunden als ihnen recht war (Beispiel: NATO, Atomarer Schutzschirm).²²

In den fünfziger und sechziger Jahren waren es immer wieder die USA, die durch ihre Führungsrolle das Bretton-Woods-System am Leben erhielten. Hierbei akzeptierten sie auch Abweichungen von der reinen Lehre des Freihandels, z. B. als sie in den Fünfzigern hinnahmen, daß europäische Länder den Import amerikanischer Güter erschwerten, um ihre eigenen, schwachen Industrien zu stärken.

Der schwerste Rückschlag nach der Weltwirtschaftskrise und dem 2. Weltkrieg kam durch den Ölchock 1973, als die arabischen Ölproduzenten, mit den anderen erdölexportierenden Ländern im OPEC-Kartell zusammengeschlossen, in der Folge des Jom-Kippur-Kriegs die Öllieferungen an die westlichen Staaten unterbrachen. Die Folge war, nicht nur in den USA, eine Periode der Stagflation, bei der eine stagnierende Wirtschaft auf hohe Inflation traf. Hier halfen auch die keyensianischen Rezepte nicht weiter, mit denen in den dreißiger Jahren die Weltwirtschaftskrise überwunden wurde. 1975 trafen sich zum ersten mal die Staats- und Regierungschefs der sieben größten Industrienationen in Rambouillet, um ihre makroökonomische Situation zu diskutieren und die Wirtschaftspolitik abzustimmen. In der Folge trafen sich die G-7 jährlich, wobei die Koordination der Wirtschaftspolitik immer mehr in den Vordergrund trat.²³

Mit der Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten gab es in der Wirtschaftspolitik der USA einen Wechsel von einer Nachfragepolitik zu einer Angebotspolitik. Die Steuersätze sanken und die Regulierungsdichte wurde zurückgenommen. Da gleichzeitig die Staatsausgaben, vor allem für das Militär

²¹ Hull, Memoiren, Band I, S. 365, zitiert nach Gardner, Sterling-Dollar-Diplomacy, Oxford, 1965, wiedergegeben in: Otte, S. 14

²² siehe auch: Ikenberry, Rethinking the Origins of American Hegemony, in: Rueter, S. 15

²³ zur G-7 siehe auch: Otte, S. 23ff

gesteigert wurden, kam es zu einem starken Anstieg der Staatsverschuldung, in deren Folgen die Zinsen auf Staatsanleihen erhöht werden mußten, wodurch der Dollarkurs massiv anstieg²⁴. Von einem Kurs um 2,00 DM/US-\$ ging er hoch bis zu 3,30 DM/US-\$. Diese Marktüberreaktion beruhigte sich jedoch, so daß der Kurs Ende der 80er wieder auf sein altes Niveau zurückging.²⁵ Gleichzeitig erhöhte sich das Wachstum des realen BSP auf einen Wert von 6,8 v. H. im Jahr 1984. Allerdings wirkte das Zahlungsbilanzdefizit als Dämpfer für das Wachstum, und im dritten Quartal 1984 sank die annualisierte Wachstumsrate um 4 Prozentpunkte auf 1.8 v. H. Um das Handelsbilanzdefizit und das damit verbundene Zahlungsbilanzdefizit zu bekämpfen, gab es seit Mitte der Achtziger starke protektionistische Ströme innerhalb der US-Regierung.²⁶ Dabei sah man vor allem in Japan eine wirtschaftliche Bedrohung. Durch ein 1988 eingeführtes neues Handelsgesetz drohte man Japan explizit an, die amerikanischen Märkte zu schließen, wenn es seine eigenen nicht öffnen würde.²⁷

Mit dem Ende der kommunistischen Regime 1989 verblieben die USA als einzige militärische und damit politische Supermacht. Damals hörte man auch auf, die von den Drei Welten zu sprechen (1. Welt - der marktwirtschaftliche Westen, 2. Welt - der kommunistische Osten, 3. Welt - die blockfreien Entwicklungsländer). Die Zweite Welt hatte sich aufgelöst, und die Länder der Dritten Welt strebten an, zu Ländern der Ersten zu werden.

Gleichzeitig beschleunigte sich die Integration der Volkswirtschaften. Es bildeten sich gemeinsame Märkte wie die NAFTA oder der gemeinsame europäische Markt. Die multinationalen Unternehmen wurden zu „Global Players“. Diese unterscheiden nicht mehr zwischen einzelnen Volkswirtschaften, sondern sehen die ganze Welt als einzigen Handelsplatz. Dies wird noch verstärkt durch die Globalisierung der Finanzmärkte. Durch verbesserte Informationswege kann sich heutzutage jeder Investor den für ihn aussichtsreichsten Kapitalmarkt suchen, wobei das Bonmot gilt: „Anleger haben das Gedächtnis eines Elefanten, das Herz eines Rehs und die Beine eines Hasen.“ Dies wurde drastisch deutlich in der Asienkrise, als die Kapitalgeber ihre Investitionen aus Südostasien abzogen, nachdem die künstlich hochgehaltenen Wechselkurse der dortigen Währungen unter den Angriffen der Devisenspekulanten in sich zusammenfielen.

²⁴ Friedberg, a. a. o., S. 58

²⁵ Destler, S. 24

²⁶ Otte, S. 104

²⁷ Dornbusch, S. 18

Als Motor für die Globalisierung wirkt der technische Fortschritt. Er ermöglicht heute, sich per Internet jederzeit an fast jedem Ort des gesammelten Wissens der Welt zu bedienen. Nachrichten werden von CNN weltweit innerhalb einer halben Stunde verbreitet, die Fortschritte in der Computertechnologie beschleunigen die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren.²⁸

Eine Folge der Globalisierung ist, daß der Einfluß der Regierungen auf die Wirtschaft nachläßt. Die Unternehmen suchen sich ihre Standorte nach den günstigsten Umweltfaktoren aus, und reagieren flexibel auf eine Änderung dieser Faktoren. So nutzen sie Steuervorteile in einem Land aus, günstigere Infrastrukturen in einem anderen. Hierbei achten sie nicht auf Unternehmenstraditionen und -herkunft.

Präsident Clinton zog beim WTO-Meeting auf Ministerialebene im Mai 1998 in Genf aus dieser Entwicklung folgenden Schluß: „Globalization is not a policy choice - it is a fact. ... We can work to shape these powerful forces of change to the benefit of our people. Or we can retreat behind walls of protection - and get left behind in the global economy.“²⁹

Um die amerikanische Position auf dem Weltmarkt zu stärken, verfolgt die USA zur Zeit eine Strategie der Öffnung der internationalen Märkte für amerikanische Güter, die „agressiv, global und auf alle Schlüsselregionen der Welt“ ausgerichtet sein soll. Der Erfolg ist, daß die Zunahme der US-amerikanischen Exporte für ein Drittel des Wachstums seit 1993 verantwortlich sind.³⁰ Auch gibt es Bestrebungen, die Marktkräfte, vor allem an den Finanzmärkten, wieder stärker zu kontrollieren. So werden über Steuern auf Finanzmarkttransaktionen oder über Zielzonensysteme für die wichtigsten Währungen nachgedacht.

²⁸ für eine ausführliche Darstellung der Globalisierung und ihrer Folgen siehe: Lubbers, R. F. M., The Globalization of Economy and Society, www.globalize.org/globview.html, 06.12.98

²⁹ zitiert in: The U. S. Diplomatic Mission, Prospects for Trade Liberalization, www.usembassy.de/policy/dossiers/economic/liberal.htm, 06.12.98

³⁰ wiedergegeben und übersetzt nach: The U. S. Diplomatic Mission, a. a. o.

5 Schlußfolgerungen

Es sollte deutlich geworden sein, daß die USA die wichtigste Einzelvolkswirtschaft für das Weltwirtschaftssystem ist, bedingt durch ihre Bedeutung für den Welthandel und durch ihre Geschichte und Politik.

Die USA waren in der Lage, nach dem 2. Weltkrieg ein Währungssystem aufzubauen, daß ihren Idealvorstellungen sehr nahe kam. Sie dominierten dieses System, bis sie es selber 1971 aufkündigten. Seitdem konnte kein neues einheitliches System geschaffen werden.

Sie waren auch der Hauptsponsor für die GATT-Runden, und haben an der Entstehung der WTO maßgeblich Anteil gehabt. In der Außenhandelspolitik verfolgen die USA das Ideal des Freihandels, zum einen aus ideologischen Gründen, und zum andern natürlich, um selbst Marktanteile gewinnen zu können.

Diese Politik wurde nicht nur vom Ausland kritisiert, es gab und gibt in den USA auch viele Stimmen, die den amerikanischen Markt selbst stärker abschotten wollen. Allerdings ist diese Politik des Protektionismus auf absehbare Zeit nicht mehrheitsfähig, im Zeitalter der Globalisierung wirkt sie sogar obsolet.

6 Literatur

- Bhagwati, Jagdish, *The World Trading System at Risk*, Hertfordshire, 1991
- Destler, I. M., Randall Henning, C., *Dollar Politics: Exchange Rate Policymaking in the United States*, Washington, D. C., 1989
- Dornbusch, Rudiger, *The United States in the World Economy*, in: *Quarterly Review of Economics and Business*, No. 2, 1991, S. 3-32
- Feldstein, Martin (Ed.), *The United States in the World Economy*, Chicago, 1988
- Ferber, Manfred, Winkelmann, Günter, *Internationaler Währungsfonds. Weltbank. IFC. IDA*, Frankfurt a. M., 1985
- Friedberg, Aaron L., *The Political Economy of American Strategy*, in: Rueter, Theodore (Ed.), *The United States in the World Political Economy*, S. 50 - 70
- von Hagen, Jürgen et. al. (Hrsg.), *Springers Handbuch der Volkswirtschaftslehre. 2 Wirtschaftspolitik und Weltwirtschaft*, Berlin, 1997
- Ikenberry, G. John, *Rethinking the Origins of American Hegemony*, in: Rueter, Theodore (Ed.), *The United States in the World Political Economy*, S. 14-36
- Koch, Eckart, *Internationale Wirtschaftsbeziehungen. Band 2 Internationale Wirtschafts- und Finanzbeziehungen*, München, 1998
- Otte, Matthias, *The United States, Japan, West Germany and Europe in the International Economy 1977 - 1987. Between Conflict and Coordination*, Idstein, 1988
- Predöhl, Andreas, *Außenwirtschaft. Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik*, Göttingen, 1949
- Rueter, Theodore (Ed.), *The United States in the World Political Economy*, New York, 1994
- Stokes, Bruce (Project Director), *Future Visions for U. S. Trade Policy*, New York, 1998
- Williamson, John, Milner, Chris, *The World Economy. A Textbook in International Economics*, Hertfordshire, 1991

Online-Publikationen:

- Bureau of Economic Analysis, www.bea.doc.gov/bea/dn/nipubl-d.htm, 27.11.98, Tabelle 3
- Bureau of the Census, Foreign Trade Division, Report FT900 (97) (CB-98-104). FINAL 1997, Washington, 1998
- www.census.gov/foreign-trade/Press-Release/97_press_releases/Final_Revisions_1997/, 27.11.98
- Lubbers, R. F. M., *The Globalization of Economy and Society*, www.globalize.org/globview.html, 06.12.98
- Statistisches Bundesamt, www.statistik-bund.de/basis/d/vgrtxt.htm, 27.11.98
- The U. S. Diplomatic Mission, *Prospects for Trade Liberalization*, www.usembassy.de/policy/dossiers/economic/liberal.htm, 06.12.98
- WTO, GATT: A Brief History, www.wto.org/wto/eol/e/wto01/wto1_7.htm, 27.11.98
- WTO, *World Trade Growth Accelerated in 1997, ..., App., Table 1*, www.wto.org/wto/intltrad/internat.htm, 27.11.98